

Note Drei für das Corona-Schuljahr

BILD: TOMERTU - STOCK.ADOBE.COM

Die neue Kultusministerin Theresa Schopper muss Krisenmanagement betreiben. Wie sie mit ihrem schwierigen Erbe umgeht, die Situation an den Schulen bewertet – und was sie nach den Sommerferien plant

Frau Schopper, wir sind jetzt im zweiten Corona-Schuljahr. Welche Note würden Sie dem Schuljahr geben – und dem Management?

Ich tue mich immer schwer mit Schulnoten. Zudem ist das nicht einfach, weil in diesem Schuljahr alles durcheinander war. Für die Schülerinnen und Schüler ist das sehr schwierig gewesen. Auf der anderen Seite waren wir in der zweiten Hälfte besser für den Fernunterricht gerüstet – mit Geräten und Plattformen. Und mit dem großen Engagement der Schulen und Lehrkräfte ist da vieles gut gegangen. Also geben wir mal einen Dreier beziehungsweise den ‚Einser des kleinen Mannes‘. Was wir zudem gesehen haben: Wie es mit der Schule gelaufen ist, hängt ganz entscheidend auch vom familiären Hintergrund ab. Wo die digitale Infrastruktur ein Problem war oder keine digitale Ausstattung vorhanden, lief der Fernunterricht öfter in den Gräben als bei gut ausgestatteten Familien.

Lässt sich so ein Schuljahr überhaupt benoten?

Es ist sicher schwieriger, weil einige Leistungen nur digital erbracht wurden und wir auch die Mindestanzahl der Arbeiten reduziert haben. In diesem Punkt war 2020/2021 noch mehr ein Ausnahmejahr als das erste Coronajahr.

Wie stehen Sie zu den Forderungen nach einem Zusatzschuljahr und mehr G9-Angeboten?

Der Koalitionsvertrag ist da sehr klar: Das G8 ist die Regelform. Und ehrlicherweise waren die Voraussetzungen für Kinder am Gymnasium mit am besten. Die Kinder kommen ja häufig aus bildungsintensiveren Familien, wo auch die digitale Infrastruktur stimmt. Dass Zeit gefehlt hat und nicht alles aus allen Fächern nachgeholt werden kann, ist auch klar. Es wird uns immer wieder gesagt, dass wir vor allem die Lernrückstände in Schlüsselfächern wie Deutsch oder Mathe aufholen müssen. Denn die Kernfächer sind auch die Basis für alle anderen Fächer. Ein Zusatzschuljahr brauchen außerdem nicht alle. Es gibt viele Kinder, die sich beim Fernlernen sehr wohlfühlt haben. Und es gibt Schüler, die vorher schon ein Problem hatten, bei denen sich die Lücke vielleicht noch mehr aufgetan hat und wo man fragen muss, ob die nicht freiwillig wiederholen. Aber generell würde ich nie befürworten, dass man grundsätzlich alle noch einmal ein Jahr in die Schleife gibt.

Wird es Sitzbleiber geben?

Wir haben gesagt, dass dieses Jahr versetzt wird. Aber die Lehrer sind da sensibel. Es wird individuell beraten und im Vorfeld auf die Kinder zugegangen. Es wird nicht mit dem Fallbeil vorgegangen. Zudem gibt es auch Möglichkeiten wie das Versetzen auf Probe.

Wie wird eigentlich erhoben, wie groß die Rückstände sind?

Jetzt, wo die Kinder zurück sind, werden Arbeiten geschrieben, die Aufschluss

darüber geben, wie die Fortschritte im Homeschooling und Fernlernen gewesen sind. Zudem kennen die Lehrkräfte ihre Schüler sehr genau und damit auch deren Lernstand, und sie können auch auf Angebote zur Diagnose und Förderung vom IBBW zurückgreifen. Kultusministerium und IBBW stimmen sich aktuell auch über die Bereitstellung weiterer Erhebungsinstrumente ab. Und am Anfang des nächsten Schuljahrs wird es Lernstandserhebungen geben, bei denen man dann sehen kann, wie groß die Lücken in den Klassenstufen sind. Hier zeigt sich überall, welche Kinder gezielte Förderung brauchen. Darauf bauen wir bei den Förderprogrammen auf – von „Überbrücke die Lücke“ über die Lernbrücken bis zum „Rückenwind“-Programm. Da kommt es darauf an, dass wir auch die richtigen Kinder damit erwischen.

Mit welchen Planungen gehen Sie ins neue Schuljahr – bei welchem Szenario haben wir wieder Wechsel- und Fernunterricht?

Wir gehen mit anderen Voraussetzungen ins nächste Schuljahr. Letztes Jahr hat uns ja die nächste Welle durch die Reiserückkehrer erwischt. Das sollte in diesem Jahr anders sein. Viele werden geimpft sein. Auch die Lehrkräfte dürften alle, wenn sie wollen, geimpft sein.

Wie viele Lehrkräfte sind denn geimpft?

Das wissen wir nicht, das wird nicht erhoben. Aber wir bekommen die Rückmeldungen von den Verbänden, dass viele das Impfangebot angenommen haben. Unser fester Wille ist jedenfalls, wieder voll in den Präsenzunterricht zu starten. Es hängt auch vom Verlauf der Delta-Variante ab, die sich vermutlich ebenso durchsetzen wird wie im Frühjahr die englische Variante. Im Moment haben wir die Rückmeldung, dass sie nicht für schwere Krankheitsverläufe bei Kindern sorgt. Aber hier müssen wir weitere Erkenntnisse abwarten. Wir werden das auch weiter mit Tests begleiten und für Impfungen werben. Bei Schülern werden wir da nicht so viele Geimpfte haben, bei den unter Zwölfjährigen sowieso nicht. Deshalb werden wir weiter mit Hygieneplänen, Tests und bei den entsprechenden Indizes auch mit den Masken für das

Sicherheitskorsett sorgen.

In den Kitas gibt es deutlich mehr Corona-Fälle als in den Schulen. Trotzdem wurde dort bislang auf eine Testpflicht verzichtet. Wollen Sie das korrigieren?

Der Kindergarten ist ja freiwillig. Zudem haben wir hier keinen hoheitlichen Zugriff, die Tests in Kitas unterliegen der Eigenverantwortung der Träger. Wir als Kultusministerium können hier also nicht wie bei den Schulen agieren. Das muss man beachten. Im Übrigen wird in einigen Kommunen getestet, in manchen auch verpflichtend.

Warum gibt es noch immer keine anderen Lösungen – etwa Luftreiniger?

Wenn mir jemand sagt, dass Lüftungsgeräte der Game Changer wären, damit wir Schulen offen lassen können, dann würde ich sagen, das Geld müssen wir in die Hand nehmen. Fachleute vom Bundesumweltamt oder dem Expertenkreis Aerosole sagen uns aber, dass die Luftfilter nur begleitend eingesetzt werden sollten. Die Entscheidung liegt jedoch bei den Trägern, und wir haben ja bereits 40 Millionen an die Kommunen gegeben, von denen auch Lüfter finanziert werden könnten. Weitere Mittel stehen über die Programme zur Schulsanierung und zum Schulbau zur Verfügung. Allerdings gibt es in Baden-Württemberg 75 000 Klassenräume, ein Gerät kostet zwischen 3000 und 4000 Euro. Das wäre insgesamt ein Riesenbetrag.

Falls es wieder Fernunterricht gibt – stehen wir jetzt besser da als 2020?

Wir müssen nach wie vor schauen, dass wir in den Schulen eine bessere Internetanbindung bekommen. Wir brauchen eine bessere digitale Infrastruktur. Wir wollen jedenfalls nicht mehr die Rolle rückwärts machen, sondern die digitalen Fortschritte generell in den Unterricht einbauen.

Was wurde aus Ihrer Sicht im vergangenen Jahr am meisten vernachlässigt?

Das Kultusministerium war im letzten Jahr wegen der Pandemie extrem belastet, ähnlich wie das Sozialministerium. Wir haben auch dazugelernt. Wir müssen künftig früher Signale an die Schulen geben, was wir vorhaben. Wir müssen auch die Briefe früher rauschicken, damit die Schulen vor Ort zeitiger informiert sind.

Jetzt haben Sie einen Wunsch frei: Wie viele zusätzliche Lehrstellen würden Sie benötigen?

Wir sind schon in die Planungen für das nächste Schuljahr gegangen. Natürlich haben wir auch im nächsten Schuljahr Sorgenkinder. Dies gilt besonders für die Grundschulen und in der Sonderpädagogik. Hier hatten wir ja bereits die Studienkapazitäten erhöht, was sich im Lehramt Grundschule schon bemerkbar macht. Zudem prüfen wir derzeit einen weiteren Ausbau der Studienkapazitäten im Lehramt Sonderpädagogik. Wir haben im vergangenen Jahr knapp 500 Stellen nicht besetzen können. Dazu kommen gut 1100 Stellen, die wir über verschiedene Maßnahmen vorübergehend kompensiert haben. Der Mangel zeigt sich regional sehr unterschiedlich.

FRAGEN: ULRIKE BÄUERLEIN UND MICHAEL SCHWARZ



Die neue Kultusministerin Theresa Schopper (Bündnis 90/Die Grünen). BILD: DPA

Und wie soll es im Herbst weitergehen?

Die nächste Corona-Variante ist schon im Anzug – und eine vierte Welle spätestens ab Herbst ist Experten zufolge nicht auszuschließen. Für Schulen könnte das den Wechselunterricht wieder auf den Plan rufen. Wir haben gefragt, was Lehrer, Eltern und Schüler davon halten.

➤ **Die Lehrerin:** „Der Präsenzunterricht hat für mich oberste Priorität“, sagt

Marianne Markwardt. Sie ist Lehrerin an der Realschule in Donaueschingen und engagiert sich im Verband Bildung und Erziehung. Sie habe gemerkt, dass Präsenzunterricht für den Lernerfolg besser sei. Müsse man wieder auf Wechselunterricht umsteigen, dann müsse man das in Kauf nehmen.

„So richtig Bauchschmerzen habe ich erst bei einer Rückkehr in den Distanzunterricht“, so Markwardt. Denn rund ein Drittel der Schüler habe sie aus der Ferne nicht erreichen können. Verschärfen würde sich die Situation durch chronischen Lehrermangel. Für das neue Schuljahr wünscht sie sich, dass mehr Kontinuität geschaffen wird. So wie in diesem Schuljahr, als Verordnungen im Schnellverfahren umgesetzt werden mussten, könne es im Herbst nicht wieder werden.

➤ **Die Elternvertreterin:** Dieser Meinung ist auch Johanna Vogt. Die Vorsitzende des Konstanzer Gesamtelternbeirats sagt: „Das Schlimmste wäre, wenn es im Oktober so läuft wie vergangenes Jahr.“ Denn aufgrund der Kurzfristigkeit der Verordnungen seien nie die Eltern und Schüler mit einbezogen worden. Deshalb wünscht sie sich, dass noch vor Beginn des Schuljahres 2021/22 die Schulen mit Eltern und Schülern diskutieren und das Corona-

Jahr reflektieren, um Abläufe zu verbessern. Auch fände sie es hilfreich, wenn sich Schulen besser vernetzen, gegenseitig voneinander lernen und so die beste Lernumgebung schaffen würden. Auf keinen Fall dürften im Fall von Wechselunterricht Notbetreuungsangebote fehlen. Sonst kämen viele Eltern in Bedrängnis.

➤ **Die Schülerin:** Isabell Allgeier vom St. Ursula Gymnasium in Villingen macht im kommenden Schuljahr ihr Abitur. Deswegen wünscht sich die 18-Jährige, möglichst viel Präsenzunterricht zu haben. Im noch laufenden Schuljahr hätten sie und ihre Klassenkameraden von den Lehrern im Wechselunterricht viel zu viele Aufgaben bekommen, die sie kaum bewältigen konnten. Deshalb will sie, dass Lehrer ihre Schüler öfter fragen, ob sie mit dem Pensum klarkommen. Und auch die Technik müsste sich für Online-Einheiten verbessern. „Am Anfang war das katastrophal. Und auch die Lehrer waren teilweise mit der Technik überfordert.“ Das dürfe sich nicht wiederholen.

➤ **Der Schulleiter:** So weit, schon an das kommende Schuljahr zu denken,

ist man am Scheffelgymnasium in Bad Säckingen noch nicht. Schulleiter Bernd Rieckmann sagt: „Wir sind aktuell noch völlig mit dem Tagesgeschehen beschäftigt.“ Dazu gehören: schriftliches Abitur, Planungen für das mündliche Abitur, Leistungsprüfungen und die Zeugnisse. Pläne für das kommende Schuljahr seien aber auch aus anderen Gründen rudimentär. Man wisse nicht, wie viele Schüler freiwillig wiederholen oder wie viele Lehrer zur Verfügung stehen. Nach derzeitigem Stand werde ein ganz normales Schuljahr mit Präsenzunterricht geplant.

➤ **Der Schulleiter:** So weit, schon an das kommende Schuljahr zu denken,

ist man am Scheffelgymnasium in Bad Säckingen noch nicht. Schulleiter Bernd Rieckmann sagt: „Wir sind aktuell noch völlig mit dem Tagesgeschehen beschäftigt.“ Dazu gehören: schriftliches Abitur, Planungen für das mündliche Abitur, Leistungsprüfungen und die Zeugnisse. Pläne für das kommende Schuljahr seien aber auch aus anderen Gründen rudimentär. Man wisse nicht, wie viele Schüler freiwillig wiederholen oder wie viele Lehrer zur Verfügung stehen. Nach derzeitigem Stand werde ein ganz normales Schuljahr mit Präsenzunterricht geplant.

JENNIFER MOOG

Zur Person

Theresa Schopper wurde 1961 in Füssen im Allgäu geboren. Sie war von 1994 bis 2003 und 2008 bis 2013 Abgeordnete im bayerischen Landtag, zudem von 2003 bis 2013 Landesvorsitzende der Grünen in Bayern. 2014 wechselte sie in den Südwesten und begann ihre Laufbahn im Staatsministerium von Ministerpräsident Winfried Kretschmann. In der Villa Reitzenstein wurde sie 2016 erst Staatssekretärin, 2018 dann Staatsministerin. Seit Mai 2021 ist Schopper Kultusministerin des Landes. Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne. (mis)



Marianne Markwardt.



Johanna Vogt.